

englischen Stillschweigens. In ganz Mesopotamien sind die Engländer im Zurückweichen.

Englische Kriegsschiffe beschießen Solum.

Basel, 8. Januar. Die „Post. Nachr.“ melden aus Athen: Mehrere englische Kriegsschiffe beschießen Solum, während die türkische Kriegsschiffe die Gegend von Trabzon beschießen. Von der Küste her erwiderten zwei große Geschütze das Feuer.

Der gefährdete Weg durch den Suezkanal.

Genf, 8. Januar. Auch die italienischen Schiffsfahrtslinien in der Ostsee sind durch die Schiffahrtskontrollen von Suez bedroht. An der „Temps“ berichtet die zumeistenden Tauchbootführer im Mittelmeer und erwähnt dabei, daß die japanische Regierung jetzt offiziell meldet, daß auch die japanischen Schiffe den Suezkanal meiden würden.

Die Lage auf dem Balkan.

Montenegrinische Schuppen.

Der österreichische Generalstab berichtet:

Wien, 8. Januar. Nordöstlich von Berane haben sich die Montenegriner erneuert gestellt. Die von ihnen besetzten Höhen wurden erklimmt, wobei wir ein Geschütz erbeuteten. An der Tara Gefängnis. An der Bergspitze in der Gegend von Bozice die Montenegriner unsere Truppen im Kampf gegen die Montenegrinischen Zielungen.

Berlin, 10. Januar. In der Wiener „N. Fr. Pr.“ wird über umfassende Fliegerangriffe der Serben auf Montenegro und Albanien berichtet.

Friedensbedingungen in Cetinje

mussten nach unzureichender Meldung durch Militär gestrichelt werden. Die wachsende Not im Lande läßt die Forderung allgemein werden, daß Militärfrieden geschlossen solle, bevor Montenegro das Schicksal Serbiens teilt.

Die Lage in Saloniki

gestaltet sich für Griechenland immer unerträglicher. Man befürchtet täglich den Ausbruch eines Aufstandes der Bevölkerung gegen die Vorgehensweise durch die Verbandsabteilungen. Der letzten Nachrichten zufolge haben englische Soldaten die Kirche St. Marie erbrochen und die Hellschimmer entwendet. Die Begehung in und um Saloniki übergriffe jeder Art. Die Festungen auf der Halbinsel Kassandra werden fortgesetzt. Da die Projekte der griechischen Regierung ohne Resultat sind, wird in Athen griechischen Kreisen eine offene Stellungnahme der griechischen Regierung nach der Eröffnung des Parlaments erwartet.

Konstantinopel, 8. Januar.

Aus Saloniki geflüchtet hier einflussreiche Personen berichten, daß sich die Gewalttätigkeit der Ententeoffiziere gegen die Bevölkerung häufen und daß die griechischen Behörden vollkommen machtlos sind, um den von den Soldaten besetzten und geschändeten Personen Genugtuung zu verschaffen.

Ein neuer Fliegerangriff auf die Lager bei Saloniki.

Neuer meldet aus Saloniki: Am Morgen des griechischen Wechseltages (6. Januar) wurde die Stadt wieder von einer Lande heimgesucht, die Bomben auf die Lager der Verbündeten außerhalb der Stadt fallen ließ, ohne besonders viel Schaden anzurichten. Das Flugzeug wurde heftig beschossen und landete nach Abzug zurück.

Näherung von Sidonmazedonien.

Wien, 8. Januar. Wie das „N. Wien. Journ.“ aus Sofia dröhrt, hat die englisch-französische Generalleitung in Saloniki angedeutet, daß 20 Divisionen in Sidon mazedonien gesammelt werden. Aber von den Einwohnern sich nicht bis zu einer gewissen Zeit entfernt hat, wird zwangsweise fortgeschickt werden.

Schuldungen Griechenlands mit den Mittelmächten.

Der Antisepher „A. Vlag“ meldet aus Athen: Die Verhandlungen zwischen der griechischen Regierung und den Verbänden der Mittelmächte sind fast in ständiger Dauer. Der deutsche und bulgarische Gesandte erschienen gestern im Ministlichen Palais, wo die beiden Diplomaten von König Konstantin empfangen wurden. Der bulgarische Gesandte erklärte, daß die Regierungen der Zentralmächte im Hinblick auf die zu behandelnden Fragen vom ersten Augenblick an einen einflussreichen Standpunkt eingenommen haben. Die griechische Politik leitenden Kreise befinden sich unter dem Eindruck der aus Saloniki kommenden Nachrichten in hater Erregung. Sie nehmen als gewiß an, daß gegen die englisch-französischen Truppen eine so starke Aktion eingeleitet werde, die den Verbund endgültig aus Saloniki wegstoßen werde.

In Athen nimmt man an, daß die Stadt Saloniki durch einen ewigen Angriff des Verbundes nicht allzu sehr leiden würde.

Aber der dem Hafen zunächst liegende Teil und die Bahnhöfe würden voraussichtlich betroffen werden.

Kavalla von der Entente besetzt.

Wien, 8. Januar. Aus Mailand wird gemeldet: Kavalla ist von den Engländern und Franzosen besetzt worden.

Für die Verhaftung der Verbundkonstantin in Saloniki, der jetzt auch die Festnahme des deutschen Konsularvertreters auf Wunsch eines griechischen Unterleuten, gefordert ist, hat die Türkei zunächst Vorkehrungen durch Festnahme von 10 Gendarmen in Konstantinopel ergriffen, deren weitere Verhaftungen von Verbundangehörigen folgen sollten. Die gefangenen Konstantin befinden sich übrigens noch immer als Kriegsgefangene in Turin. Ihre Freilassung bekräftigt sich nicht.

Der Einspruch Griechenlands gegen die Verhaftungen.

Wien, 8. Januar. Der „Bund“ schreibt zu den Verhaftungen in Saloniki, von denen andere Angehörige der Verbundmächte auch griechische und rumänische Staatsangehörige betroffen wurden, wobei Abteilungen gewaltsam in die Häuser der zu verhaftenden Personen eindrangen und Türen einschlugen:

Dieser neuerliche Angriff auf die Souveränität und die Neutralität Griechenlands, der noch erhöht wird durch die Tatsache, daß griechische Bürger auf ihrem eigenen Staatsgebiet unter flagranter Verletzung der Verfassung und der Gesetze des Königsge verhaftet wurden, veranlaßt die griechische Regierung, von neuem entschiedenen Einspruch zu erheben und den in den früheren Noten bezeichneten Forderungen noch die auf Freilassung aller Personen, insofern der Griechen aus den Ausländern, beizufügen, deren Verhaftung zur Kenntnis der griechischen Regierung gelangt ist.

Neue Truppenlandungen der Italiener in Durazzo.

Genf, 8. Januar. Einer Athener Meldung des „Temps“ zufolge landeten in den letzten Tagen mehrere Bataillone Italiener in Durazzo. Österreicherische Flugzeuge überflogen am Sonntag die Stadt und warfen mehrere Bomben ab, die Materialschaden anrichteten. Die Flugzeuge, die von den italienischen Batterien heftig beschossen wurden, entamen unversehrt.

Die Angst vor Griechenland.

Austerdam, 7. Januar. Aus London erfährt die „Post. Ztg.“ über die Haltung Griechenlands sind die politischen Kreise Englands in den letzten Tagen sehr nervös geworden. Die Stimmen werden immer dringender, die für eine Aufgabe der Expedition eintreten, bevor daraus eine Katastrophe wird. Besonders eine Nachricht aus Paris wird hier lebhaft besprochen. Danach soll Griechenland beschließen, die Zugänge zum Ägäischen Meer plötzlich durch Minen zu sperren, sobald die Mittelmächte mit ihren Angriffen gegen Saloniki beginnen. Die Truppen der Verbündeten würden dadurch von jeder Zufuhr abgeschnitten und wären verloren, wenn Griechenland plötzlich als Feind auftritt. Englische Militärfreie vermuten, daß General Sarraïl, der bis vor kurzem noch wenig Begeisterung für das Saloniki-Abenteuer zeigte, die Sachlage jetzt mit allen Mitteln klären möchte.

Innerhalb scheint man in Verbundabteilungen noch immer auf eine Wendung der Dinge in Griechenland zu hoffen, vielleicht durch einen Staatsstreich Venizelos. Die neuesten Athener Nachrichten lauten, wie der „Post. Ztg.“ aus Konstantinopel gemeldet wird, sehr widersprüchlich. In Entente-Kreisen rechnet man trotz aller Schwierigkeiten mit dem Ausbruch einer Krise im Königreich Griechenland, aus welchen Ursachen, geht nicht klar hervor. Die Vertreter der Entente-Kreise lassen in privaten Bemerkungen öfter durchblicken, daß die ihnen unbecommene Anwesenheit der diplomatischen Missionen der Zentralmächte nur noch die Frage kurzer Zeit bildet. Die Entente werde ihre Absicht in Griechenland verlangen. Es sei kaum anzunehmen, daß König Konstantin jemals seine Zustimmung zu einer solchen Degradation Griechenlands erteilen werde.

Die Konventionen Rumäniens.

Bukarest, 7. Januar. Die Bukarester „Dreptata“ meldet: Der Führer der Konventionen, Marghiloman, hatte eine Besprechung mit seinen Parteigenossen über die Haltung Rumäniens. Es wurde beschlossen, daß Marghiloman dem König den Wunsch der Konventionen mitteilt, Rumänien möge an der Seite der Mittelmächte in den Krieg eingreifen, auf welchem Zweck ein neues Kabinett gebildet werden sollte, das sich offen zu den Mittelmächten bekennen würde.

Aus dem Westen.

Neuer Erfolg am Siriztein. 1100 Gefangene, 15 Maschinengewehre genommen.

Großes Hauptquartier, 9. Januar. Südlich des Hartmannsweiler-Wappes, am Siriztein, gelang es gestern, den letzten der am 21. Dezember in Feindeshand gefallenen Größen zur Hand zu nehmen und 15 Maschinengewehre zu erbeuten. Oberste Heeresleitung.

Deutsche Fliegeraktivität in Nordfrankreich.

Genf, 8. Januar. Der „Lyoner Nouvelliste“ meldet: Gestern nacht überlag eine Taube von Logne sur mer in großer Höhe und warf mehrere Bomben ab, die angeblich nur geringen Schaden anrichteten. Vor dem Feuer der Beobachtungsstationen entfernte sich das Flugzeug in nordöstlicher Richtung. Am die gleiche Zeit überlag ein deutscher Doppeldecker die Festung Calais in nordlicher Richtung. Trotz heftiger Beschüsse entkam das Flugzeug unversehrt.

Rauch von schweren Geschützen beschossen.

Genf, 9. Januar. Die dreimalige Beschussung von Nancy durch die deutsche schwere Artillerie veranlaßte einen großen Teil der Bevölkerung, aus der bedrohten Stadt zu fliehen. Gestern traf in Paris, wie „Petit Journal“ meldet, ein Eisenbahnzug der Bewohner, die Nancy in den letzten Tagen verlassen haben, wird auf 30 000 geschätzt. Am die Wenzelnung der Bevölkerung zu beschleunigen, richtete der Präfect des Departements Maurice et Moselle, Mirman, ein Aufrufstreifen an die Bürgermeister des Departements, in dem er die Bevölkerung über die große Zahl der Opfer und Verwundete, die Beschussung verursacht habe, nicht zu glauben. Im ganzen seien durch die Beschussung sechs Personen getötet und zehn verwundet worden, außer dem Schicksal, der sich noch nicht abklären lasse.

Wien, 8. Januar. Poincaré hat am 7. Januar Nancy besucht, ansehend, um auf die genügende Bevölkerung beruhigend zu wirken. Die Ein-

wohner verlassen scharenweise die Stadt. Die meisten flüchteten nach Blättermeldungen jedoch nicht nach Paris, sondern nach Dijon und anderen Städten. Die strengsten Strafen werden denen angedroht, die flüchtig oder übertriebene Berichte über den Zustand der Stadt im Lande verbreiten.

Der Wert des besetzten Frankreichs.

Basel, 8. Januar. Die der „Post. Nachr.“ erfährt wird der wirtschaftliche Wert des von den Deutschen besetzten französischen Bodens von französischen Staatsangehörigen, obwohl er nur 1/10 des gesamten französischen Bodens ausmacht, auf 1/4 des Nationalvermögens von ganz Frankreich geschätzt. Das entspricht bei Annahme des gesamten französischen Vermögens mit 300 Milliarden den einem Wert von 90 Milliarden.

Kamiltons Bericht über den Bardanellefeldzug ist eine klägliche Kunde der Unfähigkeit und der Überhebung. Die Gerüchte zwischen Armees- und Flottenkommando und der Mangel einer klaren und umsichtigen Führung tritt klar hervor, ebenso der Mangel an ausreichenden Mengen ausgebildeter Truppenmangelschiffe.

Die afghanische Gefahr.

Wien, 8. Januar. Der Heraltic „Cor. d'Italia“ bringt einen ansehenerregenden Artikel über die afghanische Gefahr. Falls Afghanistan sich zum Krieg entschließen, könne es leicht 150 000 Mann, je mit Hilfe der Grenzflüsse doppelt soviel Mann aufrufen. Aus Peking meldet die „Associated Press“, daß dort Gerüchte über erstliche Kurzen in Indien im Umlauf seien. Die Russen wären aus China eingeschmuggelt worden.

Aus dem Osten.

Neue russische Angriffe in Ostgalizien.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 8. Januar. Die Schlacht in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina ist gestern auf eine neue Ebene getreten. An der Strypa hat, wie bereits gemeldet wurde, der Feind schon vor Tagesanbruch seine Angriffe begonnen. Einige starke Abteilungen der Struktuppen waren unter dem Kommando des Oberbefehlshabers in unsere Batterien vorgegangen, als der Gegenangriff der Grenadier-Regiment Nr. 16 und 21 und des mittelgalizischen Infanterie-Regiments Nr. 57 einsetzte und die Angreifer über unsere Stellungen zurückdrückte. Unter den 720 herab gefallenen Russen befinden sich ein Oberst und zehn andere Offiziere. Andere Russen am Dniepr haben fast alle unter feindlichen Geschützen. In der bei Starobiskischen Front leitete der Gegner seine Angriffe kurz vor Mittag durch Artillerietrommelfeuer ein. Seine Aufstellungen waren abermals gegen unsere Stellungen bei Toporow und östlich von Marawezge gerichtet. Die Kämpfe waren wieder außerordentlich erbittert. Teile vieler Angriffsstellungen vermochten in unsere Gräben einzudringen, wurden aber durch Heftigkeit im Schussengeweisse der russischen Artillerie wieder zurückgedrängt. Die russischen Truppen in Ostgalizien sind durch einen Dniepr und 250 Mann angefallen. Bei Verrechnung in Ostgalizien weisen unsere Truppen russische Gefangenenabteilungen ab. Am Dniepr vertriebt die Artillerie durch konzentrisches Feuer einen Versuch der Russen, den Nistichow von Gortzowitsch zurückzugewinnen.

Wien, 9. Januar. Vor zwei Tagen neuerlich an allen Punkten Ostgaliziens und an der Grenze der Bukowina unsere großen Verluste zurückgeschlagen, hat der Feind gestern seine Angriffe nicht wiederholt, sondern nur zeitweise kleine Geschützfeuer gegen unsere Linien gerichtet. Er stellt Verhältnisse heran. Am Dniepr sind in Ostgalizien zerstreute russische Truppen russische Aufstellungen abgetrieben. Somit keine besonderen Ereignisse.

Monteiri unter den mohammedanischen Soldaten.

Aus Gernomisch wird der „Post. Ztg.“ berichtet: Gefangene russische Soldaten berichten, daß unter den russischen mohammedanischen Soldaten erste Monteiri entlassen sind. Vor zwei Wochen haben in Gortzow zwei Turkenregimente genommen und sich geneigt, die Front zu geben. Mit Hilfe derbelegeneren Soldatenregimenter sei die Monteiri unterdrückt worden. Beide Regimenter seien in das Hinterland abgeführt worden.

Strenge Kälte in Rußland.

Wien, 8. Januar. Nach der „Allg. Ztg.“ ist aus russischen Wäldern zu erkennen, daß die Kälte die strenge Kälte in Rußland verurteilt. Viele Tausende haben bei nicht so viel geneigert, als die Front zu geben. Mit Hilfe derbelegeneren Soldatenregimenter sei die Monteiri unterdrückt worden. Beide Regimenter seien in das Hinterland abgeführt worden.

Der Krieg gegen Italien.

Der österreichische Generalstab berichtet: Wien, 8. Januar. Die Italiener stellen den Nordteil des Tolmeiner Brückenkopfes und unsere Stellungen nördlich davon, besonders den unlangst genommenen Grad ben, gegen den sich am gestern wieder mehrere Anstöße verheißt, unter sehr lebhaftem Artilleriefeuer. Nach der „Allg. Ztg.“ sind italienische im Abschnitt bei Gradiska von Dobro fanden ziemlich heftige Geschützkämpfe statt.

Die Stimmung im italienischen Meer wird in der „N. Z.“ als im höchsten Grade niedergedrückt geschildert. Die Verluste seien enorm, alle Angriffe nutzlos. Auch die Verluste der italienischen Flotte seien viel größer, als bekannt gegeben sei.

Italiens Mangel an Getreide und Kohlen.

Wien, 8. Januar. Die getrigenen Dekrete über die Aufnahme der Getreidebekände in Italien als Vorbereitung für den kommenden Beschuss und die Requirierung von 38 deutschen und österreichischen Damaskern für den kassischen Getreide- und Kohlen-

Über die deutsche Volkswirtschaft im Kriege berichtet eine Veröffentlichung der Disconto-Gesellschaft...

Fuss Provinz und Reich.

Salle, 8. Januar. Eine Kriegsausgabe des Provinzialauschusses für Innere Mission in der Provinz Sachsen findet am Donnerstag, den 3. Februar...

Berlin, 8. Januar. Auf Veranlassung der hohen Standinwohnervereine hielt heute abend im großen Saale des christlichen Vereins junger Männer Björn Björnson einen Vortrag „An drei Fronten“...

Bassau, 10. Januar. Zwischen New-York und Pennsylvania entfaltete der Postdienst ein lebhaftes Leben und fiel die hohe Postabgabe hinaus...

Bunte Zeitung.

Die englischen Patrioten. Lord Derby's Meinen der unvertretenen Mitglieder des Reichstages...

Die Schulverhältnisse in Ostpreußen sind durch Schulverordnungen vom 24. August, 17. September und 20. Oktober 1915 von den deutschen Behörden neu geregelt worden...

transport find als eine unmittelbare Folge des vollen Scheiterns der Mission Guglielmo Marcosis in London anzusehen...

Der Seekrieg.

Ein englisches Schlachtschiff gesunken.

London, 10. Januar. Unklar wird berichtet: Das Schlachtschiff Edward VII. ist auf eine Mine gesunken und mußte wegen des hohen Seeganges aufgegeben werden...

Vor Gibraltar verlegt.

Das „Giornale d'Italia“ meldet: Der Dampfer „Siena“, der mit Waren unterwegs war, ist auf der Höhe von Gibraltar verlegt worden...

Von den Kolonien und Übersee.

Auf dem Tanganjika.

haben die Engländer den kleinen deutschen Dampfer „König“ verlegt, der nur 5 oder 6 Mann Besatzung zu führen pflegte...

Militär in Mexiko?

Zürich, 9. Januar. Wie die Wälder aus Tokio melden, ist Ministerpräsident Tsuruma sehr schwer erkrankt...

Die japanisch-mexikanischen Beziehungen.

Amsterdam, 8. Januar. Die japanische Delegation hat nach der Anerkennung Carranzas die mit Mexiko unter Porfirio Diaz und Durio geflossenen freundschaftlichen Beziehungen wieder aufgenommen...

Die Neutralen.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin zu Wilson.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin hat gestern an den Präsidenten Wilson, den Staatssekretär Lansing und an den Senat folgendes Telegramm abgeleitet...

Ausführende als Brandstifter und Plünderer.

Newark, 8. Januar. (Neuter.) Während des Aufstandes in den Stahlwerken von East-Piquette wurden die Streikenden in sechs Gruppen von Gebäuden in Brand und plündernd...

Zum Untergang der „Persia“.

Washington, 8. Januar. (Neuter.) Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß nach Mitteilung des amerikanischen Botschafters in Wien die österreichisch-ungarische Regierung bis zum 4. d. M. noch keine Mitteilung über den Untergang der „Persia“ befeh.

Aus Stadt und Umgebung.

Eine gemischte Kommission zur Überwachung der Kriegsgelogenheiten. Die Verwaltung des russischen Roten Kreuzes stimmte dem Vorschlag der letzten Stockholmer Rote Kreuz-Konferenz zu...

Nähe der Arbeiter-Jugendbewegung. Während die bürgerliche Jugendbewegung in Ruten Wachsen begriffen ist, macht sich ein harter Rückgang in der Arbeiter-Jugendbewegung bemerkbar...

Kunst und Wissenschaft.

Die Gründung eines „Wirtschaftsbundes der deutschen Hausbesitzer“ als Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist von Führern der Hausbesitzerbewegung verschiedener deut-

Letzte Depeschen.

Bericht der Deutschen Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. Januar.

Nordwestlich von Mafisek in Gegen des Geschloßes Malton die Gannapen führten Angriffe auf mehrere Truppen zur Abnahme der feindlichen Besatzung...

Schlüßlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert. Bei Bekämpfung wurde der Vorstoß einer größeren russischen Abteilung abgelehnt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oberste Heeresleitung.

Die englische Meldung von der Dardanellenräumung.

London, 9. Januar. (Neuter.) General Monro meldet: Die Räumung der Dardanellen seit Gallipoli ist in jeder Hinsicht abgeschlossen...

Theaterkatastrophe in Irland.

Waterford, 9. Januar. In Carrigmore in der Provinz Thom (Ulster) in Irland fand während der Aufführung eines Theatervorfalls ein Luigar-Zusammenstoß statt...

Rückzug aus Saloniki?

Amsterdam, 9. Januar. Wie die „Post“ berichtet, hat sich der englische Kriegsrat mit der Frage beschäftigt, ob es nicht ratsam sei, die Saloniki-Expedition aufzugeben...

Neuzettel der englischen Landungsstruppen?

Athen, 9. Januar. Unter den Besatzungsstruppen auf den griechischen Inseln Imbros, Tenedos und Lemnos ist Muterei ausgebrochen...

5 Milliarden Dardanellenlofen.

Athen, 9. Januar. Die Kosten des Dardanellen-Feldzuges der Entente werden ohne die Verluste an Kriegsschiffen und Handelschiffen auf fünf Milliarden Mark geschätzt.

Die heutige Nummer umschließt 8 Seiten.



Bekanntmachung.

Dem Besitzer von Einbüchern bleibt es überlassen, die Einleitung seiner ihm zulebenden Entschlossenheit in der ihm am zweckmäßigsten erscheinenden Weise vorzunehmen.

Der Minister für Handel und Gewerbe. J. H. Dübner.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. J. B. Sühner.

Der Minister des Innern. J. B. Drews.

Veröffentlichung: Merseburg, den 6. Januar 1916.

Der Königliche Landrat. J. B. Kirchen, Kreissekretär.

Bekanntmachung.

Infolge Steigerung der Benzolverzehrung und Ersparnis von Betriebsstoffen steht fest Benzol auch für landwirtschaftliche Zwecke reichlicher zur Verfügung.

Merseburg, den 7. Januar 1916.

Der Königliche Landrat. J. B. Kirchen, Kreissekretär.



Der Vaterländische Frauen-Verein Merseburg-Stadt richtet an Gönner und Freunde der

Volksküche

die dringende Bitte, dem Unternehmen, dessen hohe, soziale Bedeutung gerade in diesen Kriegsjahren besonders in die Erscheinung tritt, auch in diesem Jahre ihre Unterstützung und Förderung in reichem Maße zuteil werden zu lassen.

Gütlich zugedachte Geldspenden und Gaben an Naturalien bitten wir im Vereinshaus, Essenerstraße 1 oder bei Frau Bürgermeisterin Glanz, Kloster 7, abgeben zu wollen.

Städtischer Gemüse-Verkauf Burgstraße Nr. 16. Vorläufig geschlossen. Der Magistrat.

- Suppen 100 Stück Mark 1.75
Würfel 500 " " 7.50
Eier-Ersatz 25 St. Beut. Mk. 1.85
Ersatz Mokka 1/2 Pfd. in 1/4 Pfd.-Pack. M. 1.20

Nährmittelhaus Germania Leipzig-Möckern. Auch sehr lohnend für Hausierer.

Ohne Vermittler sind 6 bis 7500 Mk. auf Wdr anzuleihen. Offerten unter A. B. 101 an die Geschäftsstelle des Tageblattes.

Schlachtleichschweine Wilhelm Alleritz, Merseburg, Amtsbrüder 17.

Kaufe ganze Wollstoffe, gebrauchte Herrenkleidungsstücke, Federbetten, Möbel, Porzelle, Schuhe, Stiefel und dergl. mehr. H. Apelt, Oelgrube 7.

Schellfisch frisch eingetroffen bei Emil Wolff.

Corsetten Reformleibchen für Damen und Kinder in großer Auswahl. A. Henckel, Oelgrube 29.

Landsturmmann der nach Merseburg versetzt werden möchte, sucht

Ersatzmann für Stendal. Schriftliche Angebote unter St. 8 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Lehrling sofort oder Oheren unter günstigen Bedingungen gesucht. Gemeindefreie Musikschule in allen Zweigen des Gartenbauwesens zugewidmet. Karl Mangatz, Gärtnermeister.

Einen Lehrling sucht Ernst Uhlig, Sattlermeister, Neumarkt 52.

Suche zu Oheren einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. R. Mattern, Säckereiarb., Ebere Straße Str. 17.

Suche Oheren für mein Kolonialwaren- und Zigarren-Spezial-Geschäft einen Lehrling mit guter Schulbildung. E. Frahnert, Al. Ritterstr. 2.

Suche für mein Damen- u. Herren-Kleider-Geschäft zu Oheren einen Lehrling. O. Stiebritz, Gothardstr. 32.

Suche zu Oheren einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. Otto Brunschweiler, Bismarck- u. Oelgr.

Advertisement for Karl Zänzer, specializing in women's and children's laundry. Address: Herschburg Adolf Schäfers Nachf., Entenplan 7. Phone: 259.

Advertisement for artificial dentures by Hubert Totzke, i. Fa. Willy Mader. Address: Markt 19, Merseburg. Phone: 442.

Advertisement for a property at Hofmarkt 19, including a 1st floor apartment. Contact: Justizrat Baega.

Advertisement for a larger apartment at Kleine Ritterstr. 9, 1. floor. Contact: Größere Etagenwohnung.

Advertisement for a sunny 1st floor apartment at Gothardstr. 35. Contact: Sonnige 1. Etage-Wohnung.

Advertisement for a 4-room apartment with garden at Burgstraße 13. Contact: 4 Zimmer-Wohnung.

Advertisement for a 1st floor apartment at Burgstraße 13. Contact: Wohnung, Burgstraße 13.

Advertisement for a 1st floor apartment at Weißenfleiser Straße 20/22. Contact: I. Etage, Weißenfleiser Straße 20/22.

Advertisement for a 4-room apartment at Hallesche Straße 38. Contact: Hallesche Straße 38.

Advertisement for a room at Am Bahnhof 1, available for rent. Contact: Am Bahnhof 1.

Advertisement for a 4-room apartment at Lindenhofstraße 19. Contact: 4-Zimmer-Wohnung.

Advertisement for a room with garden at Kleine Ritterstr. 9, 1. floor. Contact: Wohnung evtl. mit Laden.

Advertisement for a 4-room apartment at Unter-Altenburg 52. Contact: Ein Lehrling.

Advertisement for a 4-room apartment at Unter-Altenburg 52. Contact: Ein Lehrling.

Advertisement for a 4-room apartment at Unter-Altenburg 52. Contact: Ein Lehrling.

Advertisement for a 4-room apartment at Unter-Altenburg 52. Contact: Ein Lehrling.

Advertisement for a steam boiler for agricultural use. Contact: Die in der Landwirtschafft gebräuchl.lichen Kesseldampfer.

Advertisement for a room at Burgstraße No. 1. Contact: Ganze Räume auch Vormieter.

Advertisement for sacks. Contact: Sacke aller Art, auch aus-geräumte und zer-rißene werden hin-nägen gekauft.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: H. Schnee Nachfl., Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: Einige Hühner zu kaufen gesucht.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: Makulatur billig zu haben in der Expedition des. Blattes.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: Wohnhaus in bestem Zustande in der Weiskeller-Str. über bei aus-geringer Auszahlung besonderer Umstände hat-ber sofort zu verkaufen.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: 4-Zimmerwohnung mit Zubehör im ersten Stock am 1. April zu be-ziehen.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: Kirchliche Nachrichten. Dem. Beerdigt: der Musikleiter Karl Schneemann.

Advertisement for a room at Gr. Steinstr. 84. Contact: Fernere Familiennachricht. (Andere Familien zusammen.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Beitrag für Lebensmittelvergrößerung.

Dem Reichsanzeiger zufolge sind in den Beitrag zur Er-
weiterung der mit der Vergrößerung der Bevölkerung mit
Lebensmitteln zusammenhängenden Fragen, folgendbedeutungs-
tagsabgeordnete berufen worden: Bailemann, Reichsamt-
mann in Mannheim, Bauer, Vorsitzender der Generalkommission
für den Gewerkschaften Deutschlands in Neudorf, Dr.
Böhme, Berlin-Vogelstraße, Dombach, Redakteur in Weiden,
Ebert, Parteiführer in Dreptow-Berlin, Eraberger, Schrift-
führer in Berlin, Fiedler, Stadtrat in Berlin, Gieseler,
Arbeitersekretär in München-Gladbach, Gerold, Handelskammer-
rat, Aufsichtsrat auf Haus Lovestück b. Wilmberg,
Dr. Mälinger, Königlich bayerischer Gymnasialprofessor
in München, Mollenhauer, Parteiführer in Schönberg-
Berlin, Dr. Moede, Rittergutsbesitzer in Garsdorf (Wart),
Robert Schmidt, Parteiführer in Karlsruhe b. Berlin,
Dr. Wandorf, Geschäftsführer in Leipzig b. Wandorf, Kreis-
Grimmen), Graf von Weizsäcker, Königlich preussischer Ober-
verwaltungspräsident in Schönberg-Berlin.

Der sozialdemokratische Parteiausschuss gegen die Zwangs-
und den „Vorwärts“.

Der sozialdemokratische Parteiausschuss, der gemeinsam
mit dem Reichsanzeiger in Berlin tagt, hat, wie der „Vor-
wärts“ meldet, zu den Vorschlägen in der Reichssozialfraktion
und zu der Bewilligung der Kriegskredite mit 28 gegen 11
Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt:
„Die Zustimmung der Fraktion zu den Kriegskrediten
am 21. Dezember 1915 war wohl begründet. Sie ist die
folgerichtigste Durchführung der am 4. August 1914 eingeleiteten
Politik, deren Voraussetzungen auch heute noch gegeben
sind. Die Gegner zeigten noch keinerlei Geneigtheit zum
Frieden, beharren vielmehr auf ihrer Politik, Deutschland
und seine Verbündeten wirtschaftlich und militärisch nieder
zu werfen. Die Durchführung der Politik unserer Fraktion
durch das Vorgehen der 20 Fraktionsmitglieder, die
entgegen dem Frektionenbeschluss die Kredite ablehnten und
eine besondere Erklärung abgaben, ist aufs schärfste zu
verurteilen. Insbesondere verdient das Verhalten
des Genossen Franke die härteste Mißbilligung. Indem
dieser sich an dem Kriegsinfluß beteiligte, hat er sich
neue und in noch schlimmerer Weise als durch das „Obot
der Stunde“ gegen die Pflicht verstoßen, die ihm sein Amt
als Vorsitzender der Parteioffiziorganisation auferlegt. Weiter
heißt der Parteiausschuss sich, daß der „Vorwärts“ seine
Politik als Zentralorgan der Partei nicht erfüllt. Auch die
Politik der Partei in weiteren, fördert die Redaktion des
„Vorwärts“ die auf Parteihierarchie gerichteten Bestre-
bungen. Damit vertritt der „Vorwärts“ jedes
Recht, als Zentralorgan der Partei zu gel-
ten.“

Die neuen Zigaretten.

Wie die „Vereinigten Zigarettenfabriken“ in ihrer neuen
Nummer meinen, sind die Vorbereitungen der Regie-
rung mit den maßgebenden Vertretern des deutschen Tabak-
gewerbes über die neue Zigarettennummer zu weit ge-
gangen, daß wohl in kurzer Zeit die endgültige Entscheidung
fallen wird. Obwohl über die genannten Einzelheiten vorläufig
noch stillschweigen beobachtet werden, stellt das Blatt
mit, daß 3 Zigaretten a 10 bis 100 Millionen mehr auf-
bringen sollen, als die bisherige Erfindung des Zettes, wie
auch des Zigarettenlagers. Der inländische Tabak soll
dagegen geschützt werden und nur eine ganz geringfügige
Ausbeute erfahren. Was die Zigarette anlangt,
so werde sie wohl von einem Monopol verschont bleiben,
zum mindesten für die Dauer des Krieges. Auch die von
manchen Seiten befürchtete Erhöhung der Handelssteuer
werde nicht kommen. Dagegen sei der Verkauf gemacht
worden, die Zigarette in Form einer Kriegs-
marke zu bekennern, die 20 Prozent des Detailver-



Die Wirkung
unserer Artillerie

zeigt deutlich unser 150,
welches eine gestörte Ba-
terie nach der Beschließung
und Eroberung durch un-
sere Truppen darstellt.

kaufpreises betragen solle. Eine entsprechende Vorlage
werde den getragenen Körperschaften baldstens zur Verfügung
gebracht werden, und man könne mit Sicherheit darauf rechnen,
daß die neuen Steuern bereits am 1. April d. J. in
Kraft treten werden.

Aus Stadt und Umgebung

Christlich währt am längsten.

Rechtsgeschäft ist den deutschen Stämmen von jeher zu
eigen gewesen, und nicht am wenigsten aus dieser Quelle
rührt der deutsche Widerwille gegen Rechtsstöße und Rechts-
heuchelei. Wenn sich in letzterer englische „Herrenweisen“
heimisch fühlte, so sehr, daß ihm keine Staatsfunk vom
„kont“ unsertrennlich fehlte, grüßte gerade das mit die
tiefste Klutz zwischen deutschem und englischen Völkern. Auch
in dem Kampf um das Recht, der im jetzigen Krieg mit
entfchieden wird, haben wir alle Ursache, gründlich zu
legen und ein für allemal zu zeigen, daß auch hier die
Welt nur am deutschen Völkern gewesen liegt, in Europa
ebenfalls wie in Amerika. Die Militärverwaltung, die England
und Frankreich in Saloniki ausüben, arbeitet deshalb
schließlich doch für uns. Christlich währt am längsten.
In dem zweiten Heft seiner im Verlag des Convent-
lichen Bundes (Berlin W. 35) erschienenen „Gedanken im
Kriegszeit“ — das erste Heft in mehr als 6000 Exemplaren
abgesetzt — erläutert und veranschaulicht Prof. Dr. Martin
Schiemann in Gießen die Gedanken unserer Truppen über
das „Christlich-währen“, wie er sie in seiner vielverzweigten
Seefahrt kennen gelernt hat, trefflich, wie folgt:

„Viel ist in diesem Krieg ist schwer zu tragen. Der Hei-
mat fern sein. Dem Tod nahe sein. Den Verfall im
Christlich-währen. Aber fast schwerer als alles dies ist die Un-
sicherheit zu ertragen, mit der unsere Feinde umgeben. Was
haben sie für ein Geschick ersehen, als wir durchzug durch
Belgien verlangeten! Monatelang haben sie den Himmel
angeguckt, daß er uns nicht schütze. Und jetzt?
Was machen sie mit Griechenland? Sie wollen das arme
kleine Land nicht seinen Weg gehen lassen. Sie denken
nicht, daß es neutral und in Frieden bleibe. Sie wollen

es zwingen, für sie zu kämpfen. Und wenn sie nun wenig-
stens gäben, daß sie selber jetzt tun, was wir in Belgien
taten (in Wirklichkeit wollen sie Griechenland ja viel
schlimmeres antun)! Aber nein. Sie bleiben die Hüter
der „Freiheit der kleinen Staaten“. Sie werfen sich nach
wie vor in die Brust als die Schutzherrn von Recht und
Gerechtigkeit. Welcher christliche Mensch kann das eigentlich
noch mit ansehen, ohne den Blick in sich hochziehen zu föhnen?
Aber über diese niederträchtigen, schamlosen Deuschlein!

Und die Neutralen? Wie entrichten sich die Neutralen,
als wir in Belgien einrückten! Wie schlugen sie die
Augen zum Himmel auf, um dieses vertragbrechende
Deutschland zu verklagen! Und jetzt? Was legen sie zu
der Vergegenwärtigung „Griechenlands“? Es ist wunderbar,
wie still sie meist sind. Hier und da ertönt die Stimme
eines christlichen Neutralen. Keine, fast schäutern läßt sie sich
hören. Die anderen schweigen. Schweigen wie das Grab.
Aber, wenn sie schon reden, so suchen sie noch Beföhrigun-
gen für das Verhalten des Viererbundes. Welcher chris-
tliche Mensch kann das eigentlich noch mit ansehen, ohne den
Blick in sich hochziehen zu föhnen? Wo bleibt dann Gerech-
tigkeit und Ehrlichkeit in der Welt?

Wir Deutsche wollen christliche Leute sein. Durch und
durch. Und in alle Zukunft. Irigendwas muß doch die Ehr-
lichkeit eine Zukunft haben. Wir haben durch den Krieg
ein Doppeltes gelernt. Wir kennen jetzt die Welt, wie sie
ist. Und wissen, daß wir christliche Leute sein und bleiben
wollen.

Daß den Deutschen Menschen-
lich sei christlich, fromm und frei!
So singt Ernst Moritz Arndt. Das ist unser
Mann!

Berwertung von Knochen, Lumpen und Altpapier

Der hohe volkswirtschaftliche Wert von alten Knochen
und Lumpen ist vielen Kreisen unserer Bevölkerung noch
unbekannt. In der jetzigen Kriegszeit sind die großen
Mengen von Fett, Glyzerin und Kreim, die die Industrie
der Verarbeitung der Knochen entnimmt, für militärische
Zwecke von unerschätzbarem Werte, zumal um die Zufuhr
von Baumwolle, die vor dem Kriege in weitem Maße für
die Erzeugung von Explosivstoffen in Frage kam, durch
die englische Sperre abgebrochen ist. Die bei der Verarbei-
tung der Knochen noch übrig bleibenden Stoffe werden zur

Der neue Bankdirektor.

Nomast von Reinhold Drtmann.

71] „Freiwillig nicht, denn ich möchte mich wohl erlauben. Aber
sind Sie denn nicht neugierig zu erfahren, wie Sie hierher
kamen, und was sich seit dem Augenblick Ihrer Ver-
wendung zugegetragen? Am Jhnen das zu erzählen, habe ich
Sie ja jetzt aufgeführt.“

„So lassen Sie mich das wissen, Don Josef! Ich mir's
doch wirklich, als befände ich mich immer noch mitten in
einem wüsten Traum, oder als wäre es ein romantisches
Märchen, das ich wirklich zu durchleben glaube, während
mich in Wahrheit doch nur trügerische Eindrücke um-
gäben.“

„Es sind keine Eindrücke, lieber Freund, aber bel
uns zu Laude steht die Wirklichkeit allerdings zweien
Märchenhaftig genug aus. Und die Veränderungen, die
gerade während dieser letzten Tage in jähem Wechsel auf-
einander gefolgt sind, konnten selbst einem an südameri-
kanische Revolutionen hinlänglich gewöhnten Eingeborenen
wie mir einiges Staunen erregen. Sie erinnern sich wohl,
daß auf die von Don Basco erstattete Anzeige hin ein
Detachment Soldaten in die Wohnung Ihres Landmannes
Henninger abgeschickt worden war, um Sie zu verhaften?“
Werner bejahte. „Die Sennorita Isabella war ja ge-
kommen, mich zu warnen. Aber ich glaube ich nicht
freilich erkennen, daß sie es redlich mit mir gemeint hätte.
Aber da war es zu spät, Ihren Rat zu befolgen. Von
dem, was dann weiter geschah, ist, habe ich nur eine
sehr unbestimmte Vorstellung. Es ist mir, als müßte mich
einer jener Hallunken mit seinem Gewehr niedergeschlagen
haben.“

„Und so war es in der Tat. Sie würden der Mut der
Soldaten auch ohne Zweifel zum Opfer gefallen sein,
wenn Jhnen nicht diese kleine Zuseherin, Sennorita Isabella,
und ein glücklicher Zufall zu Hilfe gekommen wären. Das
unge Märchen hatte nämlich im Augenblick der höchsten
Not einen für alle Fälle mitgebrachten Revolver gezogen
und auf Jhre Angreifer zu feuern begonnen. Zwar hätte
sie allem Anschein nach keinen von ihnen getroffen, aber

sie hat doch bewirkt, daß die Kerle zunächst von Jhnen
ablehnen, und die damit gewonnene Zeit reichte hin, Sie
zu retten. Denn ein großer Trupp von Aufständischen
drang eben in die Straße ein, eine geflagelte Militär-
abteilung vor sich herbetreibend, und die zu Ihrer Verhaftung
ausgeschickten Soldaten waren sich der Gefahr kaum bewußt
geworden, in der sie selbst schwebten, als sie auch schon
alleamt ihr Weil in schleuniger Flucht suchten. So waren
Sie wie durch ein Wunder abermals dem Tode ent-
gangen. Es gelang der mutigen jungen Dame trotz
des an vielen Stellen tobenden Straßenkampfes, meine
Wohnung zu erreichen, wo ich gerade Jhnen wohl
nicht zu sagen, wie sehr ich mich bei Ihnen, ihrem
Rufe Folge zu leisten und zu Jhnen zu eilen. Mein
Wagen hatte angepannt im Hofe gestanden, und die Auf-
ständischen wie die Regierungstruppen hatten Achtung genug
vor meinem ärztlichen Beruf, mich überall ungehindert
passieren zu lassen. Ich fand Sie in tiefer Bewußtlosigkeit
und mit einer Körperwunde, die ich selbst im ersten Moment
für recht bedenklich hielt. In dem Hause Ihres verdächtigen
Freundes durfte ich Sie natürlich nicht lassen, so nahm ich
Sie gleich mit. Sennorita Isabella verstand Sie Jhr Leben.
Vielleicht erwartet sie dafür keinen anderen Lohn, als ein
wenig freundschaftlich von Jhnen behandelt zu werden. Den
aber sollten Sie ihr um so weniger vorenthalten, als sie
sich augenblicklich in einer recht beklagenswerten Lage be-
findet. Ihre Eltern sitzen unter der Anschuldigung des
Hochverrats im Gefängnis, und Sie haben ja nun Ge-
legenheit gehabt, an sich selbst zu erfahren, was zu ge-
wissen Zeiten in Argentinien eine solche Anschuldigung
bedeutet.“

„Wie? Manuel del Basco im Gefängnis — mit Jhrer
Gemahlin? Und wegen Hochverrats? Wie ist das möglich?“
ragte Werner erstaunt den Doktor. „War er denn nicht
einer der treuesten Anhänger des Präsidenten? Der haben
die Aufständischen gefolgt? Sind sie es, die sich jetzt am
Ruder befinden?“

„Sie sind es nicht mehr. Aber daß sie es für die Dauer
eines Tages waren, ist Don Manuel und seinem intriganten
Weibe zum Verbängnis geworden. Hatien die Regierung-
struppen wegen ihrer geringen Zahl und ihrer schlechten
Bewaffnung schon am ersten Tage keinen wirklichen Erfolg
über die Insurgenten zu erringen vermocht, so gestaltete

ich am zweiten die Sachlage für sie noch um vieles un-
günstiger. Die Aufständischen kämpften mit großer Er-
starrung, und da sich das Gerücht verbreitet hatte, der
Präsident wolle freiwillig abdanken, so fehlte den Re-
gierungstruppen bei ihrem Vordringen die rechte Be-
feuerung. Ein Teil ging sogar direkt zu den Revolutionären
über, und schon am Mittag befand sich der größte Teil der
Stadt mit den wichtigsten öffentlichen Gebäuden in den
Händen dieser letzteren. Für die Anhänger des Präsidenten
beggann die Lage trübsalig zu werden, und viele von ihnen
nachdem Miene, sich dem neu aufgehenden Gestirn des
Insurgentenführers Rodrigo Penza zuzuwenden. Keiner
aber tat es mit gleich unbedingter Schamlosigkeit wie
Manuel del Basco. Es heißt, daß er durch seine Frau
schon seit langem heimliche Beziehungen zu dem als
Begner des Präsidenten bekannten Rodrigo Penza unter-
halten habe, und die Bereitwilligkeit, mit der ihn dieser,
sobald er sich im Besitz der Macht glaubte, zu einem Mit-
gliede der provisorischen Regierung ernannte, läßt aller-
dings darauf schließen, daß diese Behauptung mehr als
eine böswillige Erfindung von del Bascos Feinden ist.
Vielleicht erwartet sie dafür keinen anderen Lohn, als ein
wenig freundschaftlich von Jhnen behandelt zu werden. Den
aber sollten Sie ihr um so weniger vorenthalten, als sie
sich augenblicklich in einer recht beklagenswerten Lage be-
findet. Ihre Eltern sitzen unter der Anschuldigung des
Hochverrats im Gefängnis, und Sie haben ja nun Ge-
legenheit gehabt, an sich selbst zu erfahren, was zu ge-
wissen Zeiten in Argentinien eine solche Anschuldigung
bedeutet.“

„Und Sennorita Isabella?“

(Fortsetzung folgt.)

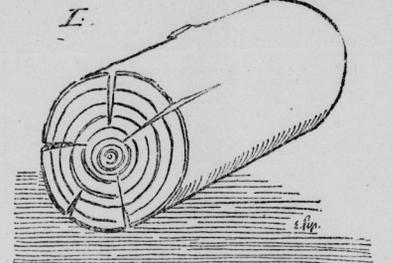
Ungarischer Weizen.

Über Anbauverhältnisse ungarischer Weizenorten berichtet E. Grabner in der 'Wiener Landw. Zeitung' wie folgt: Die Mängel des gewöhnlichen ungarischen Weizens sind allgemein bekannt. Seine ungenügende Lagerfähigkeit, große Nässeempfindlichkeit und wenig befriedigende Ertragsfähigkeit bilden ein schweres Gegengewicht gegen seine Vorteile, welche in der frühen Reifezeit, kristallinen Backfähigkeit und unbedingten Winterfestigkeit zur Geltung kommen. Wegen der sehr bedeutenden Mängel dieses Weizens ist es schon ein altes Verbot der ungarischen Landwirtschaft, ihn durch Ertragsreicherung zu erziehen. Mit fremden Sorten gelang es aber nicht, da diese nicht in die bei uns üblichen Weizengebenden unbedingt notwendigen frühe Reife brachten. Die älteren züchterischen Arbeiten scheiterten infolge der unangenehmen unrichtigen Arbeitsmethode, und erst in der jüngsten Zeit gelang es, aus dem ungarischen Weizen durch Formtrennung verschiedene, die alte Sorte in jeder Beziehung übertreffende neue Sorten zu erzeugen. Diese Arbeit wurde vor nunmehr Jahren begonnen. Nach dem Weizen geht der f. ung. Weizenzuchtanstalt in Nagardobó unter andern mehrere Landwirte die Büchlinge des ungarischen Weizens, welche bisher durch Formen, in neuester Zeit auch durch Züchtungsmethoden sowie langwierige Züchtungen durchgezüchtet sind. Derzeit haben schon mehrere Züchter bedeutende Anbauflächen aus ihren Büchlingen, die sich der alten Sorte gegenüber viel besser bewähren; zum allgemeinen Verkauf gelangen jetzt aber nur die Sorten der Graf Versteolschen Domäne in Arvadobó (Korvitz Gôngrád), welche mit ihren Büchlingen schon seit drei Jahren eine Fläche von über 6000 Morgen bebaut und deren Sorten während der letzten Jahre schon in verschiedenen Gegenden Ungarns erprobt wurden. Die f. ung. Weizenzuchtanstalt hat während dieser Jahre sämtliche Landwirte, die von diesen Sorten Samen faulsten, erkaufte, die Ergebnisse der büchlerigen Verände der Anbau mitgeteilt. Auf diese Weise erhielt die Stelle über den Anbau dieser Sorten ganz einwandfreie Aufschlüsse. Danach geben die Büchlingen den gewöhnlichen und teils auch den besonders in der westlichen und nördlichen Landesteilen sehr verbreiteten Weizenorten gegenüber ganz bedeutende Weizenreife, was hauptsächlich in den typischen Weizengebenden Ungarns, also längs der Donau und d. Theiß, als fast unerschöpfbar zu bezeichnen ist, weil ebenda die ertragsreicheren anderen Sorten bisher noch nicht erfolgreich waren. Durch diese Ergebnisse angeleitet, begann die weitere Verbreitung dieser Büchlingen und 1914/15 vermehrte sich die Zahl der Weizenzüchtungen ganz erheblich. Die Ergebnisse sind beim folgenden Anbau auf mindestens je zwei Morgen und teilweise auch auf größeren Flächen gemessen worden. Eine große Anzahl anderer, auch durch Formtrennung aus der ungarischen Landwirte erzeugter, sehr wertvoller Sorten, welche sich besonders durch die sehr gute Befruchtung der Ähren sowie durch starkes Stroh- und Holzwiderstandsfähigkeit auszeichnen, sind jedoch jüngeren Ursprungs und kommen erst in den künftigen Jahren zur allgemeinen Verbreitung. Man kann deshalb eine weitere Steigerung der ungarischen Weizenreife durch die nennschätzlichen Sorten erwarten. Es ist zu hoffen, dass diese Sorten sich bei den ersten Erträgen bewähren, die gewiss nicht unbedeutend sind, da eine Ertragssteigerung die bisherige alte Sorte von 75 bis 150 Kilogramm, manchmal auch darüber, pro Morgen, besonders in den Gegenden, wo keine andere Weizenorte als die ungarische geübt, nicht als unbedeutend zu bezeichnen ist. Da sich der Anbau dieser Büchlingen durch die praktischen Vorteile als sehr schätzbar erwiesen hat, kann man allerdings hoffen, dass sie sich in den Weizengebenden Ungarns rasch verbreiten werden, wodurch sich die Ernteerträge bedeutend erhöhen und infolgedessen die Weizenproduktion des Landes entsprechend gesteigert werden wird, was eben jetzt, während wir uns aber mit den ersten Erträgen begnügen, die gewiss nicht unbedeutend sind, da eine Ertragssteigerung die bisherige alte Sorte von 75 bis 150 Kilogramm, manchmal auch darüber, pro Morgen, besonders in den Gegenden, wo keine andere Weizenorte als die ungarische geübt, nicht als unbedeutend zu bezeichnen ist. Da sich der Anbau dieser Büchlingen durch die praktischen Vorteile als sehr schätzbar erwiesen hat, kann man allerdings hoffen, dass sie sich in den Weizengebenden Ungarns rasch verbreiten werden, wodurch sich die Ernteerträge bedeutend erhöhen und infolgedessen die Weizenproduktion des Landes entsprechend gesteigert werden wird, was eben jetzt, während wir uns aber mit den ersten Erträgen begnügen, die gewiss nicht unbedeutend sind, da eine Ertragssteigerung die bisherige alte Sorte von 75 bis 150 Kilogramm, manchmal auch darüber, pro Morgen, besonders in den Gegenden, wo keine andere Weizenorte als die ungarische geübt, nicht als unbedeutend zu bezeichnen ist.

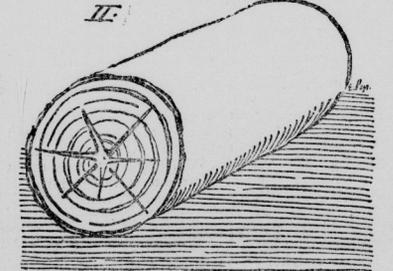
haltende Säure ist unbedeutend, ihr Gehalt entspricht ungefähr dem Gehalte des Roggenstoffs an Salzsäure, die bekanntlich einen unbedeutenden Bestandteil der im Magen enthaltenen Verdauungssäfte bildet. Das Verfahren ist einfach und nicht kostspielig. Die für 1000 Liter nötige Salzsaure kostet (in Friedenszeiten) 1,20 Mk.

Solobearbeitung.

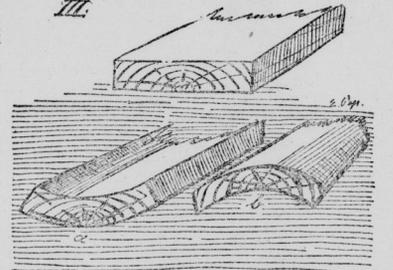
Zum Fällen des Solas ist je erfahrungsgemäß der Winter die beste Jahreszeit. Die Gefahr der Verhärtung durch tierische Schädlings- und insektische Wirksamkeiten ist im Sommer zu groß und ist auch aus rein wirtschaftlichen Gründen das Solafällen im Sommer nicht angebracht. Gefördert wird das Austrocknen der Stämme durch teilsweises Entbinden. Ein gleichmäßiges Austrocknen ist er-



Freischnitt. Es ist deswegen wichtig, daß der gefällte Stamma nicht etwa wochenlang auf der bloßen Erde liegt und dort von der Bodenfeuchtigkeit annimmt. Man legt die Stämme hoch, also auf Unterlegebalken, und wechselt öfters die Unterlage durch verrottliche Umlagerer. Durch häufiges Lagern entstehen die für die Langfähigkeit so nachteiligen Kerne in den Stämmen, siehe Abbildung II. Die



umgehelt laufenden Splintstiffe, Abbildung I, sind die Folgen zu starken Austrocknens der Hölzer, was jedoch kein zu großer Nachteil ist. Auch getrenntes Solos soll möglichst trocken lagern und nicht direkt auf dem Boden liegen. Man soll es auch vor Regen schützen durch provisorisches Dach oder durch Lagern unter einem Schuppen. Die Stapelbalken, Zwischenlager, sind möglichst mit Karbolnium



zu tränken. Der Stapelplatz soll mit Wasserstoffsäurelösung oder Salzlösung gesättigt sein, damit Regenwürmer nicht absterben können und keine Larven bilden. Es wird dadurch der Schwammwuchs vorgebeugt, denn vor allem auf dem Soloslagerplatz, das wird sie kaum wieder los. Durch hartes Beschneiden liegen sich Dreter auf der Kernseite hoch, wie Abbildung III b zeigt. Abbildung III a zeigt das durch hartes Austrocknen auf der Splintseite hochgelegene Brett.

Anbau von Weizen.

Über die Art, Weizenanbau auszuführen, liest man in der 'Landw. Wochenchrift für die Provinz Sachsen': Der Samen der Weizen ist die Eigenartigkeit, daß er auch bei guter Qualität nur ein verhältnismäßig geringes Keimprozent aufweist. Ein solches von 10 % ist bereits als gut anzuzählen. Vorbedingung für den Erfolg der Ansaat ist, daß der Same frisch geerntet ist. Da er nur kurze Zeit die volle Keimkraft behält und selbst bei sorgfältiger Aufbewahrung über Winter hart an Prozenten der Keimkraft einbüßt, empfiehlt es sich, bereits im Herbst die Samen auszuführen. Eine Verbesserung des Keimwertes ist in der Regel nicht möglich, eine solche empfiehlt sich nur in zwei Fällen. 1. Bei karb. verrotteten Weizen. An diesem Falle ist ein ständiges Durchwachen der Bodenoberfläche empfehlenswert, damit der Same bei der Keimung sofort in den Mineralboden gelangen kann. 2. Bei alten Weizenböden mit starker Ansaatung von Rohhumus oder Heide. Bei dichten Humusbänken besteht die Gefahr, daß der Same zwar im Frühjahr in der feuchten und warmen Bodenbede-

ckung aufläuft, dann aber bei der ersten Trockenheit vollkommen wieder verschwindet. Es empfiehlt sich deshalb bei härteren Bodenbeschaffenheiten, vor der Ansaat die dicke Strauflage durch Hacken zu entfernen. Hierbei soll jedoch nicht der mit dem Mineralboden vermischte Humus durch die Hacke befreit werden, sondern nur die dicke Strauflage, die leicht mit der Hacke zu fallen ist. Ist starker Weizenwuchs vorhanden, so ist dieser vor der Ansaat abzuwageln.

Der Weizenanbau ist gegen jede stärkere Bedeckung mit Erde äußerst empfindlich. Schon ganz flache Erdböden, wie sie durch Überleben mit Sand im Saatbett hergestellt werden, sind infolgedessen die Keimungen zu verweigern. Bei einer noch häufigeren Bedeckung leidet der Same, wenn nicht sehr günstige Wirkung eintritt, überhaupt nicht. Was diesem Grunde werden Weizen, den Keimungen ausgesetzt sind, um nur eine ganz leichte Bedeckung zu erzielen, die mit dem Weizen hat, ein Verwehen des Samens durch Wind zu vermeiden, durch Übergeben der Saatfläche mit der Strauflage bearbeitet. Die Strauflage wird in der Weise hergestellt, daß an einem künftigen Duerbachsperrige Pfeiler angebracht werden, diese sollen mit der Erde entgegen der Duerichtung liegen. Nach Überleben der Saatbedeckung mit diesem etatigen Weizen wird die Saatbedeckung leicht aufgehoben und der Same in zugewandter Weise befreit. Doch besser und sicherer für das Überleben der Saat ist jedoch eine Ansaat auf Schnee. Wenn man hierzu zweckmäßigerweise den ersten Spatwind, der bald wieder verweht, an einem bestimmten Schneetage mit der Same breitwürig auf den Schnee ausstreut, die weisse Schneedecke erleichtert eine gleichmäßige dicke Ansaat ungenau, da der Same sich gut vor ihr abhebt. Bei der Schneeschmelze werden die Samen an die Oberfläche angewaschen und erhalten dann gerade die Bedeckung, die die Natur den Sämereien auch gibt, wenn Wirtenanflug auf halber Fläche entsteht. Ein Ertrieren des Samens im Laufe des Winters ist nicht zu befürchten. Die Keimung tritt schon im Frühjahr ein und bis die alljährliche früh-jährliche Trockenperiode kommt, sind die Sämlinge bereits soweit entwickelt, daß sie die Überwinterung können. Dem geringen Keimprozent des Weizenanbaus muß bei der Ansaat dadurch Rechnung getragen werden, daß die Saaten entsprechend dicht ausgeführt werden.

Winterarbeiten.

Der Winter gibt mancherlei Arbeiten zu verrichten, deren Nichterledigung Schaden bringen kann und über die der 'Weizenliche Landwirt' schreibt: Auf den Feldern hat man dafür zu sorgen, daß die Wasserführung nicht offen gehalten werden. Selbst es ein richtig angelegtes Wassergraben so habe man das Verfallene nach der Landwirte unterhalte auch im Winter nicht den regelmäßigen Weizen seiner Ähren, um nicht zu wissen, wie es draußen aussieht. Man sieht dabei jetzt mancherlei, was während der übrigen Jahreszeit leicht übersehen wird. Vor allem halte man scharf Umsicht, ob nicht irgendein Väter- oder Spammergerat vergessen worden ist. Weist es über Winter verlassen liegen, den Winterungseinstößen ausgesetzt, so wird es bald nichts mehr wert sein. Hat er mit der Schnee alles eingehüllt, so wird man in der Regel nichts mehr finden. Selbst wenn die Schnee, so durchschneide man die Schneedecke mit dem Pflaster, um Schäden zu erkennen oder abzuwehren. Weizenreife vorgebeugt, hat noch niemals gerout. Die Wege und Gräben sollen über Winter insland geiegt werden. Die Gräben sind von Urnat zu reinigen und die Grabenfüllung auf den Komposthaufen zu bringen. Die Grabenübergänge sehe man auf ihre Weichheit an, ob sie auch den Durchlauf in genügender Stärke haben, wo nötig, lege man die helfende Hand an. Auf dem Hofe halte man eine Generalrevision über alle Maschinen und Geräte ab, stelle fest, was an Maschinen und Geräten vor-handlich ist und in welchem Zustand sie sich befinden. Manches wird sich nicht mehr vorfinden, anderes wird zu brochen oder doch fast beschädigt sein. Von dem, was fehlt, gilt es festzustellen, wo es geblieben ist und worauf der Verlust zurückzuführen ist. Und ist dies festgestellt, so suche man nach Mitteln, die Verluste zu erleben. Besonders sorgfältig sind die wichtigen Maschinen zum Säen und Mahlen zu prüfen. Ist an diesen ein Teil zerbrochen, so lorge man unverzüglich für Ersatz und denke nicht, daß es dann noch Zeit habe. Sonst wird die Erledigung in der Folge leicht verkannt, und soll denn im Frühjahr die Arbeit nicht hundertmal werden, so findet man auf einmal, daß sie nicht ausgeführt werden muß. Im Winter haben die Frostschäden Zeit, Ausbesserungen vorzunehmen. — Pumpen, Wasser- und andere Leitungen müssen durch zweckentsprechende Verarmung oder durch Bedecken vor dem Einfrieren geschützt werden. Es wäre zu spät, mit der Vorfrage vor Frostschäden zu beginnen, wenn der eingetretene Frost an das Unterlassene erinnert. Alle eisernen Leitungen, Buntmetalle usw. können leichter ein als solche von Holz. Es ist ratsam, sich vorzusehen, daß man sie überzogen, ob die Rohre auch widerstandsfähig sind, besonders ist dies bei Frostleitungen erforderlich, damit sie nicht einziehen und nachher beim Aufwachen plagen. An den starkgefrorenen muß man die Fenster und Luftschlitze schließen, damit der Frost weniger stark eindringt, wie man auf den Kaminböden dafür zu sorgen hat, daß die Luft geschlossen sind, damit nicht der Schnee auf das auf dem Boden liegende Getreide gesetzt wird.

Des Landwirts Merkbuch.

Vorlicht bei der Verfertigung von Fischweissel. Infolge Mangel an Futtermitteln, insbesondere Eiweißfuttermitteln, sind jetzt viele Landwirte sowie auch andere Tierhalter vielfach auf die Verfertigung von Fischweissel angewiesen. Obwohl Fischweissel ein ausgezeichnetes Futtermittel darstellt, warnt jedoch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen vor dem Gebrauch von Fischweissel mit einem höheren Salzgehalt als 2-3 %. Es kommen jetzt Fischweisselarten in den Handel, die aus abgelenkten, stark eingesalzenen Fischen hergestellt werden und somit einen Salzgehalt von 20 % und mehr aufweisen. Bei der Verfertigung solcher Sorten sind vielfach die Tiere verwendet. Bei dem Einsatz von Fischweissel ist daher ein die Garantie von nicht mehr als 2-3 % Salzgehalt und 2 % Fettgehalt Bedacht zu nehmen. Ein höherer Fettgehalt vermindert ebenfalls leicht Verdaulichkeit, besonders wenn das Fischweissel in verhältnismäßig großen Mengen verabreicht wird.

Leichtverdauliches Strohfutter.

An den Seiten der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalten berichtet A. Entler über die Ausführung von Verarmungsversuchen mit 'aufgeschlossener' Roggenstroh. Es gelang ihm, die Verdaulichkeit der organischen Stoffe des Roggenstrophes von 47 auf 57 % zu erhöhen, also den Gehalt an verdaulichen Bestandteilen, die in 100 Kilogramm Roggenstroph enthalten sind, um 10 Kilogramm zu steigern, gleichzeitig aber auch eine Verbesserung des Gesamtumsatzes des Futters zu erreichen. Die leicht verdaulich gewordenen Bestandteile betreffen vorzugsweise die 'kristallinen Extraktstoffe'. Von hundert Teilen der nichtferroen Extraktstoffe waren im unveränderten Häufel 89 Teile verdaulich, im 'aufgeschlossener' dagegen 60 Teile. Das Verfahren wird wie folgt ausgeführt: In geeigneten Gefäßen aus Holz oder aus (mit Glas überzogenen) Eisen stellt man zu 1000 Liter Wasser 120 Liter Salzsaure hinzu. Der Gehalt der Flüssigkeit an Chlorwasserstoff beträgt dann ungefähr 0,4 %, da die rohe Salzsaure 31 bis 33 % Chlorwasserstoff zu haben pflegt. In das saure Wasser wird nicht mehr Häufel gebracht, als nötig ist, damit dieser in die Flüssigkeit eintaucht. Um den Häufel zum Einweichen zu bringen, legt man auf ihn Bretter, die mit Steinen beschwert werden. Das Stroh verbleibt 1 bis 2 Tage in der Flüssigkeit, bis es weich geworden ist. Man läßt man das saure Wasser, das nur unbedeutende Mengen von Nährstoffen enthält, vollständig abfließen und kann es zur Verarmung neuer Mengen Stroh verwendet werden. Der weiche Häufel wird in einen Dampfkessel gebracht, am besten in den 'Seize' einer Dampfmühle, und man erwärmt ihn darin. Sobald im 'Seize' der Dampf auf drei Atmosphären gestiegen ist, läßt man den Dampf eine Stunde lang einwirken, worauf die Entleerung des Apparates erfolgt, ähnlich wie bei einem Dampfkessel. Bei der Entleerung empfiehlt es sich, den nahen Häufel mit trockenem Futter zu mengen. Die dem Häufel noch an-